



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

P., F.: Die Akademien und der Kunstunterricht.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

können die Deutschen in Böhmen mit der „Linken“ des Landtages vollkommen zufrieden sein.

Den Sitz des Oberstlandmarschalls nimmt Graf Albert Rostiz ein, der als Anhänger der feudal-nationalen Partei bekannt ist. Er war schon in der ersten Landtagssession zu dem Amte ernannt, trat aber dann wegen Differenzen mit Schmerling zurück, um den Posten erst einzunehmen, da Belcredi das Staatsschiff in die „freie Bahn“ einzulenken begann. Als Oberstlandmarschall versteht Graf Rostiz die Debatten trefflich zu leiten, wiewohl er seine Sympathien für die rechte Seite des Hauses nicht verläugnen kann. Sein Stellvertreter ist der prager Bürgermeister Dr. Bjesky, ein Mann von großer Weltflugheit, dessen Name durch die preußische Occupation Prags auch in weiteren Kreisen bekannt wurde. Wiewohl Czeche und durch die czechische Coterie auf den Bürgermeisterstuhl erhoben, gehört er doch nicht den Exaltados an, sondern versteht mit allen Parteien zu leben.

Am Regierungstische sitzt der Statthalter Graf Rothkirch-Pantzen, von dem man eben nicht mehr zu sagen weiß, als daß er mit den Tendenzen der Regierung, welche er jetzt vertreten muß, nicht einverstanden ist und sehr zur Partei Glam-Thun binneigt. Die Art und Weise, wie er die Regierung vertritt, ist nicht geeignet, diese Ansicht zu widerlegen. Wird dieselbe Stimme, welche die letzte Session des böhmischen Landtags für geschlossen erklärte, die neue inauguriren? —

† † †

## Die Akademien und der Kunstunterricht.

Daß uns Deutschen der Schulmeisterzopf noch immer so lang als jemals herunterhänge, ist eine Naturerscheinung, die man bei jeder Gelegenheit wahrnehmen kann. Als geborene Pedanten möchten wir der freien Entwicklung womöglich gar nichts, alles der Schule, dem amtlichen Zwang verdanken. Zeigt sich irgendwo ein Gebrechen in unserem nationalen Leben, so verlangen alle Parteien sofort die Reformirung der betreffenden Schulen, darin stimmen sie immer überein. Die Conservativen wollen mehr Gottesfurcht und Unterthanentreue, die Liberalen mehr Aufklärung und Freiheitsinn, die Militärs mehr Disciplin und die Aerzte mehr Gesundheit allemal durch Einwirkung auf die

Schulen erzielen. Eigentlich steckt hauptsächlich die Wuth, andern etwas zu zerstören, dahinter, die uns alle befeelt. Sogar vor Errichtung von Specialschulen für Züchtung von Genies, von großen Staatsmännern und Feldherren sind wir nicht sicher, wie manche neue Unternehmung beweist.

Besonders aber ist es unsere Liebhaberei, dem Mangel ästhetischer Bildung durch Errichtung von Kunstschulen abhelfen zu wollen. Die letzten Jahre haben deren wieder ein halbes Duzend ins Leben gerufen, die alle auf je zwei Schüler einen Professor zählen und an den betreffenden Residenzen den letzten Rest von Kunstliebe gründlich vertrieben haben, und immer sinnt man noch auf Errichtung neuer, wie grade jetzt in Köln und Breslau, in welcher letzterer Stadt man sie sich gar als Pfaster für den Kriegeschaden von dem König ausgebeten hat. Kurioses Mittel das! Man würde es vielleicht einigermaßen komisch finden, wenn in einer Gegend sich fortwährend eine auffallend geringe Zahl von Kranken fände und man darum mehr Aerzte zur Niederlassung einladen, wenn man überhaupt, weil irgendwo ein totaler Mangel an Consumption eines gewissen Artikels sich bemerkbar machte, deshalb seine Production nach diesem Plage noch durch besondere Anstalten hinziehen wollte; — aber einen Ort, der eine auffallende Abneigung gegen die Producte des Pinsels verräth, mit einer Brütanstalt für Raphael zu überraschen, das scheint den Leuten ganz passend. Schon Herm. Hettner hat bei Gelegenheit des Breslauer Project's, das eben solch fühner logischer Schlußfolgerung seine Entstehung verdankt, dasselbe in der Nationalzeitung so schlagend richtig bekämpft, daß man seine Ausführungen nur vervollständigen darf, um zur Abwendung eines so direct schädlichen Beginns beizutragen.

Wir leiden ganz und gar nicht daran, daß sich zu wenig, sondern, Dank unserm akademischen Schulmeisterzopf und dem wohlfeilen Unterricht, daß sich viel zu viel junge Leute dem Künstlerstande widmen und mit ihrer nothwendig mittelmäßigen, durch ihre Masse aber alles überschwemmenden Production eher Widerwillen als Liebe für die Kunst hervorrufen. Diese Liebe kann nur durch den Genuß des wirklich Trefflichen erzeugt werden, eine Nation bringt aber niemals viele große Künstler hervor, so wenig als große Dichter, und diese wenigen Ausgewählten bedürfen nicht tausende von Collegen, die ihnen Luft und Licht wegnehmen, und das Ansehen des ganzen Standes herunterbringen, sondern sie bedürfen solcher Kräfte, die das Gold, welches sie zu Tage gefördert, in allen möglichen Arten ausmünzen und unter die Leute bringen. Die Madonna von S. Sisto, die Venus von Medicis und Melos existiren in unzähligen Nachbildungen aller Art, Michel Angelos Peterskuppel hat ganz Europa mit Ruppeln bevölkert, und jede dieser künstlerischen Ideen hat der Welt viel mehr genügt als die Thätigkeit ganzer moderner Akademien, von denen allen nicht eine einzige solche glänzende Conception ausgegangen ist. —

Ist das notorische Heranziehen von unzähligen jungen Menschen von einigem, aber nicht ausreichendem Talent zu einem Berufe, welcher, da sie ihn nur ungenügend ausfüllen, dieselben bald unzufrieden und unglücklich macht, an sich schon nachtheilig genug, so ist es vielleicht für das nationale Wirtschaftsleben noch schlimmer, daß diese Summe von bildendem Talente, die in der Kunstindustrie, also in der Ausbreitung und Nugbarmachung jener großen künstlerischen Conceptionen für das ganze moderne Leben außerordentlich nützlich hätte wirken können, dieser durch das Einschlagen der akademischen Carrière verloren geht. Denn wer einmal eine solche Anstalt besuchte, in welcher allen ohne Ausnahme der akademische Dünkel sich als unvertreibbare Krankheit erzeugt, in denen überdies meist das einseitigste und unzweckmäßigste Unterrichtssystem herrscht, das man sich denken kann, der ist für jedweden andern Beruf in der Regel gründlich verdorben, grade so wie der, welcher einmal die Universität absolvirte und im Examen durchfiel es selten mehr in einem bürgerlichen Lebensberuf zu etwas Ordentlichem bringt.

Ohnehin ist durch die täglich wachsende Ausdehnung der Photographie das Uebel der Ueberfüllung des Standes noch ausnehmend gesteigert worden, da das Porträtmalen, sonst die Hauptressource junger wie alter Maler, zugleich mit dem Kupferstich und der Lithographie fast ganz aufgehört hat, die Zeitumstände aber mit ihrer höchst unsicheren Gestaltung sehr hemmend auf alle übrige Kunstproduction noch für Jahre zurückwirken müssen, da das Bilderkaufen und Häuserbauen zu denjenigen menschlichen Schwächen gehört, welche bei der leisesten Störung oder Bedrohung des Friedens allemal zuerst unterdrückt werden und zuletzt wieder in Gang kommen.

Will daher der Staat oder die Commun der Kunst wirklich nützen, so haben sie nicht die Production, die schon selber für ihre Ausbildung sorgen wird, sondern die Consumption der Kunst zu fördern, sie haben dieselbe als einen berechtigten hochwichtigen Factor der Cultur anzuerkennen, und sie also zuvörderst bei allen ihren Bauten in Anspruch zu nehmen, um dieselben nicht nur monumental zu gestalten, sondern auch durch Sculptur und Malerei würdig zu verzieren. Diese Forderung galt in dem theoretisch so viel weniger gebildeten Mittelalter im kleinsten Städtchen als selbstverständlich und wurde gar nie, unter keinen Umständen außer Augen gesetzt, dafür hatte man freilich weder Akademien noch Professoren, die alljährlich das aufzehrten, was für die Kunstproduction selbst verwendet werden sollte. — Wie würde alle Welt schreien, wenn man bloß Theaterschulen errichtete, aber nie spielen ließe, und doch thut der Staat heutzutage der bildenden Kunst gegenüber genau dasselbe.

Ich habe es eben als einen besondern Nachtheil des dormaligen Systems herausgehoben, daß durch dasselbe der Kunstindustrie eine so große Masse Kunstvermögens, welches dort reiche Zinsen gebracht hätte, entzogen werde. Wir

tragen jetzt die Industrie in die Kunst und erniedrigen sie dadurch, anstatt die Kunst in die Industrie zu tragen und diese dadurch zu heben und zu adeln. Grade die Akademien aber sind es, denen wir diese thörichte Verkehrung des Verhältnisses hauptsächlich verdanken, sie haben diese beiden Factoren vollständig von einander losgelöst, und damit beiden den eigentlichen Lebensnerv abgeschnitten.

Die Kunst ist die natürliche Lehrmeisterin der Industrie, des Handwerks, sie ist der ideale Theil derselben; indem man sie von ihnen loslöste, einen eigenen Stand der Künstler erfand, was hauptsächlich durch die Akademien geschah, setzte man sie zu einem Handwerk wie alle andern herunter, und erfüllte die Künstler mit demselben einseitigen und engherzigen nur noch viel präntiöseren Kunstgeist.

Es ist daher eine totale Verkennung der Aufgabe unserer Zeit, wenn man die Anstalten, welche diese Trennung herbeigeführt, vermehrt, und damit die Kluft immer noch erweitert. Dieselbe besteht im Gegentheil darin, die gestörte Verbindung wieder herzustellen. Indem wir die Kunst in die Industrie wieder einführen, erobern wir ihr erst den gesunden Boden; wenn wir wie in der classischen Zeit der Griechen und Römer oder der Renaissance es wieder dahin gebracht haben, daß kein Geräth des gewöhnlichsten Gebrauchs existire, welches nicht Stil, eine künstlerisch ausgebildete Form zeige, dann werden wir erst recht lebhaft das Bedürfniß empfinden, auch unsere Ideale zu gestalten, d. h. Kunstwerke zu machen und zu besitzen. So lange der Charakter unserer Industrie, wie bisher die Stillosigkeit bleibt, die ja nichts Anderes ist als Mangel künstlerischer Durchbildung, kann ein eigentliches Bedürfniß der Kunst noch nicht aufkommen, denn gewöhnt, das Häßliche und Disharmonische beständig um und an sich zu haben, fühlen die Meisten natürlich auch die Leere, die durch die Abwesenheit wirklicher Kunstwerke entsteht ganz und gar nicht. Sie begnügen sich mit schlechten Tapeten statt Wandmalereien, mit der Kostbarkeit des Stoffes ihrer Geräthe statt der Schönheit ihrer Form. Daher stammt denn auch die beständige für unsern Geschmack besonders charakteristische Forderung an die Kunst, daß sie erzähle, predige, anstatt durch die Schönheit der Erscheinung zu entzücken, welche die meisten gar nicht zu fühlen im Stande sind.

Unstreitig weicht aber dieser, durch die Verarmung in Folge der langen Kriege zu Anfange des Jahrhunderts herbeigeführte Zustand der Barbarei jetzt rasch einem andern. Haben wir unstreitig schon länger die Kostbarkeit des Materials fast unserer sämtlichen Lebensbedürfnisse gesteigert, essen, kleiden, meubliren wir uns unendlich besser als vor fünfzig Jahren, so fängt jetzt auch das Bedürfniß der Verzierung aller dieser Dinge an, allmählig herrschend zu werden. — Mit der Verzierung aber beginnt die Kunst, in dem Augenblick, in welchem wir die Kostbarkeit des Rohmaterials durch die Schönheit der Form überall ersetzen

oder doch die eine der andern ebenbürtig machen, ist die Grundbedingung des Stils erfüllt. Man müßte blind sein, wenn man diese Zunahme nicht erkennen und die Möglichkeit der Belebung einer wahrhaft gesunden Kunst läugnen wollte, die nicht auf der Laune einzelner Fürsten oder der Feinschmeckerei sogenannter Kunstliebhaber beruht.

Diesem steigenden Bedürfniß künstlerischer Gestaltung überall entgegenzukommen, das wäre allerdings ein großes Verdienst — ein sehr viel größeres als Bildersfabriken zu organisiren. Während wir aber des Kunstunterrichts für Maler mehr als zu viel haben, ist der für die Industriellen, die Handwerker, überall noch sehr zurück, läßt unendlich viel zu wünschen übrig. Hier sind noch die größten Fortschritte nicht nur möglich, sondern sehr nothwendig. Zunächst fehlt es in hohem Grade an tüchtigen Lehrern. Diese sind gegenwärtig meistens Maler, die es nicht weit genug gebracht haben, um von ihren Bildern leben zu können und daher sich nachträglich dem Unterricht zuwenden mußten, für welchen aber ihre ganze Bildung in der Regel nicht angelegt war.

Was der Lehrer im Gegensatz zum Maler oder Bildhauer braucht, ist nicht die einseitige Entwicklung einer einzelnen productiven Fähigkeit auf Kosten aller andern, sondern grade eine universelle Kunstbildung, wie sie auch einem mäßigen Talente bei Fleiß und Intelligenz zu erreichen möglich ist.

Unsere dermaligen Akademien aber, denen die Bildung der Zeichenlehrer in erster Linie obläge, sind dermalen mit ihren Meisterschulen nichts als Bildersfabriken, in welchen alles eher angestrebt wird, als den Schülern einen Begriff vom Ganzen der Kunst, vom Zusammenhang ihrer einzelnen Theile beizubringen. Das Princip der Theilung der Arbeit, so fruchtbar in der Industrie als nachtheilig in der Kunst, beherrscht ganz ihren Unterricht, wir haben daher Landschafts-, Blumen-, Architektur-, Historien-, ja Ragen- und Hundemaler in Fülle, aber fast gar keine Künstler, die nur ihre eigene Kunst nach allen Richtungen übten, geschweige denn alle drei studirten und übten, wie das zur classischen Periode fast jeder that, und dadurch das Bewußtsein ihrer Untrennbarkeit, das umfassende Stilgefühl, den erböhten Formensinn in sich ebenso lebendig erhielt, als das Verständniß für den Zusammenhang mit der Industrie, der ja vorzugsweise durch die Architektur vermittelt wird. Daß das Bild nur eine andere Art von Wandverzierung, von Tapete ist, wie auch das Relief, daran zu denken wird kaum je ein junger Künstler angeleitet.

Wie man heute auf der Universität gewöhnlich, anstatt die allgemeine Bildung zu fördern, nur ein Brodstudium so eilig und handwerksmäßig als möglich absolvirt, genau so geschieht es auf der Akademie, nur noch viel einseitiger, da ein ziemlich vollständiger Unterrichtszwang besteht, und das corrective nützliche Institut der Privatdocenten gar nicht existirt. — Hat also der Sprößling einer solchen Anstalt seine Carrière verfehlt, so rettet er sich, wie erwähnt, ge-

wöhnlich in eine Provinzialstadt und sucht eine Zeichenlehrerstelle zu bekommen, die er dann, da ihm alle nöthige Kenntniß, vor allem die der Architektur in der Regel abgeht, natürlich so mechanisch, leblos und unlustig als möglich versteht, da es überhaupt wenig unglücklichere Menschen geben möchte als die verunglückten Raphaelen unserer Akademien, welche das Bewußtsein eines verfehlten Lebens ewig lähmend mit sich herumschleppen. — Denn die Stellung, welche sie dann einnehmen, ist selten geeignet, sie zu trösten. Der Zeichenunterricht, der schon in den Bürgerschulen, geschweige denn in den eigentlichen Gewerbeschulen ein Hauptfach ausmachen sollte, da er sicherlich den künftigen Industriellen oder Handwerkern sehr viel nothwendiger ist als das Latein, wird gewöhnlich so geachtet, wie etwa das Tanzen, und wird auch darnach honorirt; meistens ist er nicht einmal obligat.

In dieser bei der täglich steigenden Bedeutung der Industrie so außerordentlich wichtigen Angelegenheit ist unter diesen Umständen keine Hoffnung zur Besserung, so lange nicht dem akademischen Unterricht zunächst die Pflicht auferlegt wird, dem Staat die nöthigen Zeichenlehrer zu liefern, und zur Bildung von wirklichen Malern nur in zweiter Linie Gelegenheit zu bieten. Man kann ganz ruhig sein, es wird deswegen kein einziger Tizian verloren gehen, denn jedes echte Talent hat einen solchen Zauber, daß ihm überall Förderung wird, und den rechten Weg findet es so sicher, daß ihm die Schulmeisterei bald eher schädlich als nützlich ist.

Natürlich hätte der Unterricht der künftigen Lehrer vor allem in der möglichst universellen Uebung des bildenden Talentes überhaupt, also eigentlich in der Verzierungskunst, in der Ornamentik im ausgedehntesten Sinne zu bestehen, was Architektur, Sculptur und Malerei gleichmäßig umfaßt, wobei dann jedem ja immer noch freisteht, welche Richtung er besonders cultiviren will. Ebenso hätte derselbe, wenn er Anspruch auf Anstellung haben will, ein wirkliches und nicht bloß ein Schein-Examen abzulegen; — wobei er nicht nur sein Können, sondern auch die Fähigkeit der Mittheilung desselben darzuthun hätte, was im Grunde nur auf gediegene theoretische Bildung hinausläuft. — Aller Kunstunterricht theilt sich in zwei Functionen, die eine hat die Phantasie, den Geschmack des Schülers mit dem Besten zu erfüllen und zu läutern, seine Ideale zu reinigen, die andere hat in ihm die technische Fertigkeit auszubilden, diese Ideale selber zu gestalten. — Es gilt dies gleicherweise vom Handwerk, denn wenn ich nicht weiß, wie ein Stiefel aussehen muß, so kann ich ihn auch nicht machen, wenn ich es aber genau weiß, so wird es mir sehr leicht werden, denn in den meisten Fällen ist das Können nur ein genaueres Wissen. — Die Idealität aber wird vorzugsweise durch das Studium der Muster der großen Meisterwerke der Kunst ausgebildet, also in größeren Städten zunächst direct durch Museen und Sammlungen, deren Anlage den außerordentlichen Vortheil

bietet, daß sie nicht nur auf die Künstler, sondern auch auf die Laien gleichmäßig anregend und befruchtend einwirken, was eine Akademie oder Schule nicht kann; in den letzteren wird der Zweck erreicht durch Beschaffung ausreichender Lehrmittel, die jetzt durch die außerordentliche Ausbildung der vervielfältigenden Künste in früher ungewohnter Fülle und Trefflichkeit zu haben sind.

Es ist aber nicht nur jede Galerie, sondern auch jedes classische oder doch künstlerisch ausgeführte Bauwerk eine Bildungsschule, und zwar, wie große Dome z. B., eine noch viel fruchtbarere für den Künstler und Handwerker, wie denn überhaupt die Eindrücke architektonischer Meisterwerke von allen ästhetischen Wirkungen die stärksten und nachhaltigsten sind, da durch das Spiel der Luft und des Lichtes auf die Gebäude eine ewige Abwechslung erzeugt, unsere Phantasie fortwährend neu angeregt wird, was bei keinem andern Kunstwerk in gleichem Grade der Fall ist. Diese Seite des Kunstunterrichts, die Verfeinerung und Bereicherung der Ideale, ist jedenfalls bei weitem die wichtigste, eben weil hier nicht nur der Producent, sondern das ganze Volk in die Schule geht und sich civilisirt. Der ideale Zweck der Kunstthätigkeit, ästhetische Erziehung und Vollendung, wird aber überwiegend durch die Architektur erreicht indem sie die Schwesterkünste zu Hilfe nimmt.

Unstreitig gebührt auch der Illustration ein sehr bedeutender Platz, und wenn man sich vergegenwärtigen will, welchen Fortschritt unsere allgemeine Kunstbildung gemacht, so muß man die früheren Bilderbogen mit unseren heutigen illustrierten Zeitungen vergleichen. Der Weg aber, den wir, wie solche Vergleiche zeigen, bereits zurückgelegt haben, wäre noch viel größer, wenn nicht die akademische Bildung so ungünstig eingewirkt, die Schulen so viele Mittel absorbiert hätten und noch täglich absorbirten, die weit fruchtbarer auf die Hervorrufung von Kunstwerken verwendet worden wären.

Wenn also die Breslauer sich damit begnügen wollten, ein Kunst- und Industriemuseum anzulegen, dessen Gebäude selber ein schönes, edles, durch Sculptur und Malerei verziertes Denkmal wäre, so würden sie weit mehr zur Belebung des Kunstsinns in ihrer Provinz beitragen, als wenn sie eine Akademie begründen, d. h. einige Beamte mit dem Professorentitel und sehr viele unglückliche junge Leute machen, ohne irgend erheblichen Nutzen. Indem man sie genießt, lernt man die Kunst verstehen und lieben.

Wollen sie aber durchaus eine Kunstschule haben, so mögen sie wenigstens nur eine für die Industrie anlegen, da es dormalen viel nothwendiger ist, die Handwerker zu Künstlern zu machen, als handwerksmäßige Maler zu züchten.

F. P.